

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 74 (1948)
Heft: 14

Artikel: Ausgefallenes Versmass
Autor: W.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-486985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weisflog Bitter
fördert die Verdauung!

Speise-Restaurant
Kaufleuten St. Gallen
1 Minute vom Bahnhof
Kleine und grosse Säle Claire Hanimann

Zur Mustermesse:
Hit getroffen — nicht verfehlt
Wenn in **Basel**
Schützenhaus
GASTSTÄTTE SEIT 1660 gewählt!

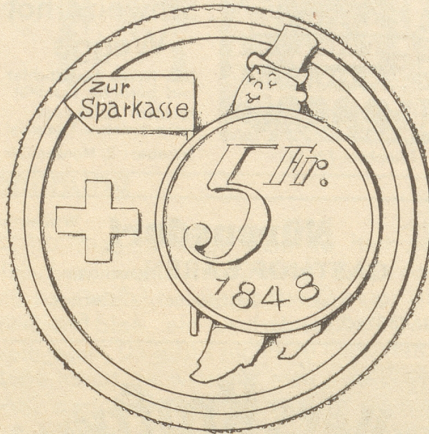
Den Fruchtsalat macht mundgerecht
Ein Gläschen Kirsche*, wenn er ganz echt.
Nord West
* Kirsche - vom ganz guten - vom Verband Landwirtschaftlicher Genossenschaften der Nordwestschweiz Basel

COGNAC AUX OEUFS
Gaulois
DISTILLERIE DE NYON

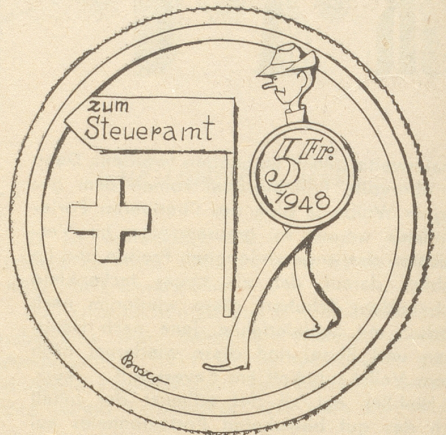
LE CRAYON
CARAN D'ACHE
A BONNE MINE!

SCHWEIZERISCHE BLEISTIFFFABRIK CARAN D'ACHE
GENEVE

Bei dem Wettbewerb zur Erlangung eines Entwurfes für einen Verfassungstaler wurde kein erster Preis zugesprochen — — vilicht hett dä Entwurf putzt?!



Die Vorderseite des Verfassungstalers



und seine Rückseite

's Einefüßgi

Seit Monaten schon warteten die verkehrsbeflissenen Bürger unserer Stadt auf das freudige Ereignis. Noch einen Monat, hieß es zuerst, dann: noch einige Wochen — und schließlich noch mehrmals: morgen ... und endlich, endlich konnten die Honoratioren ihren Zylinder aus dem Kasten holen und zum Empfang antreten.

Direkt aus der Werkstatt kam das «Einefüßgi» angerollt, ganz unvorschriftsmäßig auf schienenloser StraÙe, von einem Motor gezogen, doch es kam — und wie! Nein, es ist kein Tramwagen, sondern nur ein Anhänger — aber was für einer!

Wenn in den ersten Tagen nach seiner Ankunft in unserer Stadt zwei Menschen zusammenstanden, und einer sagte: Jetz chunnt ärl, so war damit bestimmt der neue Tram-Anhänger gemeint.

Zunächst wurde er noch ein wenig geschont. Während seine «älteren Brüder» draußen übernachteten, kam er ins Depot. So zerschlugen sich verschiedene Spekulationen, die man hinsichtlich einer Jungfernfahrt etwa machte.

Bis dann eines Abends, als ich in die Stadt fuhr, plötzlich gerade an diesen Kurs das Einefüßgi angehängt wurde.

Zusammen mit einem kleinen Trüpplein von Trampassagieren wartete ich, bis das Tram samt Anhänger vorfuhr, und dann geschah das Merkwürdige und doch wieder so rührend Menschliche: keinem von uns fiel es ein, in den Motorwagen zu steigen, sondern alles strebte dem Einefüßgi zu. Das Fräulein Doktor, der Polizischt, die Kioskfrau, der Pöstler, wir alle stiegen mit ernstest Mienen, so als sei das ganz selbstverständlich, von kindlicher Neugierde getrieben, in den neuen Anhänger. Nur verstoßen schauten wir uns, um Besitz zu nehmen von dem

neuen Vehikel, zu dem unsere Mannen ja mit dem Stimmzettel hatten «Ja» sagen und zu dessen Finanzierung natürlich auch die Steuerbatzen der stimmunmündigen Bürgerinnen herhalten müssen.

Item — wir haben ihn, den Anhänger — oder es: das Einefüßgi! Aber das ist nur das erste Glied «im Zuge der Erneuerung unseres Trambahänger-Wagenparks». Ist das nicht vorbildlich amtlich ausgedrückt?

Auch bei der nächsten größeren Haltestelle meiner Einefüßgi-Jungfernfahrt dachte niemand daran, in den Motorwagen zu steigen. Die Neuen bestiegen den Anhänger und lüpfen ganz automatisch noch den Fuß, obwohl es hier von der Plattform ins Wageninnere keine Stufe mehr gibt. Nein wirklich, es wird einem jede unnötige Mühe abgenommen. Es gibt keine Rumplete mehr, der Wagen gleitet, auch die Akrobatenkunststücke beim Aussteigen sind nicht mehr nötig, mit Starlächeln kann man den breiten Wagentüren entsteigen, lässig und bequem setzt man seinen Fuß auf das Pflaster. So läßt sich leben! Und sogar mit der Mode geht das Tram. Es läßt seine Beine viel weniger sehen als die früheren Konstruktionen. Das prächtige, grüne Gewand verbirgt das Fahrgestell weitgehend unserem Auge.

HiCu

Ausgefallenes Versmaß

Die «Berliner Zeitung» Nr. 47 vom 25. 2. 48 beginnt einen Aufsatz über Millioneneinbrüche mit den Worten:

«Die Achilles-Verse des Verbrechertums ist die menschliche Unzulänglichkeit, denn jeder Dieb macht einen Fehler' wie lakonisch der Volksmund feststellt.»

Ein schlechter Vers. Das kann man wohl sagen. Sollte das nicht ein Fersehen sein? W. S.